

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 9

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aliamos oder Vamos?

Lieber Spalter!

Ich hätte doch Schullehrer werden sollen! Wenn die Leute Fehler machen, so lüpft es mir einfach den Topen und ich muß selbige (?) rot anstreichen. Also:

Es heißt nicht «aliamos»; das ist überhaupt nichts. Auf Französisch heißt es «allons», auf Italienisch «andiamo» (in Mailand «andem»), und auf Spanisch heißt es «vamos», entsprechend dem Züridütschen «mir gönd». Ich bin einmal als Schiffsdocteur nach Südamerika gefahren und es tönt mir noch in den Ohren, wie der Steward mich aus den Federn jagte mit dem klassischen Ruf: «Doctorr, vamos a comerr!» (mit rollendem Schluss-R; comer heißt essen). Der angeblich «garantiert echte Import aus Südamerika (S. 10 von Nr. 3) dürfte etwa auf der Station Trüllikon oder Kügelis-Winden passiert sein, aber nicht in dem wunderbaren Guayaquil. Dort haben wir auch einige fröhliche Tage gelegen (nämlich in Quarantäne) und nachher sangen sie in der Messe: «Auf der Rhed' zu Guayaquil, jupeidi, jupeida, ab (?) der medico zu viel, jupeidi-eida; tät mit seinem Durst erst protzen, setzt' sich auf die Bank zu — (sterben)

Jupeidi und Jupeida,
Jupeidi fidirallala» etc.

Nüt für unguet, und es Grüezi vom Dr. X. (aber bringed's nit us!)

Jez hemmer's halt glych usbrocht! Aber es weiß jo niemer, wer der Dokter X. ist. Du chascht sicher sy: der «Aliamos» findet Di-nie.



Zum Dienstbotenproblem

Lieber Spalter!

Man wird älter und beginnt auzuräumen. Wer weiß, was die Grippe und der Frühling mit einem vor haben! Nun, was ich suchte, habe ich, natürlich — nicht gefunden. Vielleicht könnte es mein Ofen wissen, der mir den ganzen Tag behülflich war.

Zwei Sachen sind mir in die Hände geraten, und der erste Gedanke ist der beste: «Schickst das deinem Spalter!» Schon vor 40 Jahren hat Ada Negri unsere Dienstmädchen-Misère vorausgesehen.

Mit Gruß

J. M., Neuhausen.

Zeitungsausschnitt:

Ada Negri, die bekannte italienische Dichterin, plaudert in einem Mailänder Blatte vom Jahr 1900 über ihre Erfahrungen auf der Dienstmädchen suche. Nach einer Schilderung über Typen und Altersklassen der Dienstmädchen, über Stellenvermittlung usw. erzählt sie:

«Sie kann uns nicht lieben, die unterjochte Frau, der wir unser Haus anvertrauen, damit sie es putze wie einen Spiegel, und vor deren Augen wir doch alle unsere Schränke verschließen, als wenn wir sagen wollten: «Ich nehme an, daß du keine Diebin bist, aber Vorsicht kann nie schaden.» Seien wir wenigstens einmal aufrichtig! Es ist wahr, daß jeder von uns irgend einem Menschen gehorcht oder irgend einer Sache dient: jedes Amt, je-

der Beruf, jedes Geschäft bringt notwendigerweise eine Freiheitsverringerung, eine Art Sklaverei mit sich. Aber die Arbeiter gehorchen bestimmten Geschäfts- und Fabrikordnungen, haben den Abend und die Nacht frei und das zweifelhafte Vergnügen, hin und wieder zu streiken. Die Lehrer und die Beamten gehorchen feststellenden Gesetzen und genauen Stundenplänen, niemals aber einzelnen Personen. Nur das Dienstmädchen steht unter dem Befehl eines Menschen, eines Mannes oder einer Frau, und dieser eine Mensch glaubt das Recht zu haben, über die Arbeitskraft des Dienstmädchen nach eigenem Gutdünken verfügen zu können. Der Weisheit Schluß ist also, daß das Dienstmädchen verschwinden muß, denn Dienstmädchen und Herrschaften müssen, mag es auch noch so glänzende Ausnahmen geben, sich im Grunde des Herzens gründlich hassen.

In zehn, zwanzig, dreißig Jahren werden wir nur noch Hausbeamtinnen haben; sie werden zu bestimmten Stunden des Tages kommen, die Stuben sauber machen, in der Küche helfen, die Schuhe putzen, plätzen usw. und werden am Abend wieder nach Hause gehen. Dienstboten wird es dann nur noch in Milliarden- und Patrizierhäusern geben, weil man sich dort viele Diener halten kann und die Dienerschaft in solchen Häusern eine Art bureauristische Kaste bildet, die mit der Herrschaft persönlich fast gar nicht in Berührung kommt. Wir Frauen aber werden uns unsere Betten selbst machen, selbst den Staub von den Möbeln wegwischen und selbst die Türen öffnen, wenn Besuch kommt. Vielleicht werden wir dann auch endlich merken, daß unsere Wohnungen angefüllt sind mit vielen unnützen Dingen, und daß unser Leben mit vielen überflüssigen und lächerlichen konventionellen Pflichten belastet ist: und wir werden in des Himmels Namen Hauswirtschaft und Leben zu vereinfachen suchen...

Das Dienstmeitli-Problem

Liebe Näbelpalter!

Jetzt mues i würkli Dir au emal e chli d'Meinig säge! Weischt, das ischt gar nüd nett vo Dir, daß Du derigi Sache i Dim Blatt druckscht wäge dene Usländer-Maitli, oder wie me jetzt so schön säit: Hausangestellte! Ischt das jetzt würkli wahr, daß die «Mädchen von drausse» meh und besser schaffet, als es urchigi Schwizermaitle tüend? Jä, liebe Näbelpalter, sit füfg Jore sait mer doch immer, die Schwabermaitli hüratet alles Schwizerchnabe; was machet denn die «Schwizer-Schwabe-Fraue» mit ihr ne Töchter? Mir sötid ja i der Schwiz gar e kei Mangel ha a tüchtige Husangescheltte, wenn all die Usländer-Maitli, wo so en Schwizer uis Standesamt gühert händ, ihi eigene Töchtere schaffe lehre würdet!!

Aber natüli, so ne «Neuschwizer» sait halt: Meine Mädel müesse nid diene, sie sind ja scho Schweizer! — Isch wahr oder nüd?

Liebe Näbelpalter, ich behaupte, daß au d'Schwizermaitle chonet schaffet; ich han au vier Chinde erzoge, alli vieri fület ihi Pöste treu und gwüssehaft us.

Vieli Grüez! E sechzgährige Leseri.

Unterstützt!! Recht händ Siel. Aber wäge dem isch übers Problem glych nonid ganz glöst.



«Hoi! Hend Ehr dä Ziegelsti flüge loh?»

«Jo, i bis gsi, aber macht nünt, lön'd en nu dune liegel»

(Allers, Norwegen)